

## Analyse

# Die Ukraine ist für Russland eher Belarus als Polen

Von Susan Stewart, Berlin

### Zusammenfassung

Seit Viktor Janukowitsch im Februar 2010 zum ukrainischen Präsidenten gewählt wurde, haben sich die russisch-ukrainischen Beziehungen stark intensiviert. Dabei ist Russlands Ansatz gegenüber der Ukraine durch bestimmte Muster seines Verhaltens im postsowjetischen Raum gekennzeichnet. Dieses Verhalten basiert auf einem hegemonialen Verständnis, laut dem Russland anderen Ländern seine Bedingungen auferlegt. Von daher sind die russischen Initiativen bezüglich der Ukraine nicht gleichzusetzen mit kooperativen Zügen in der neueren russischen Politik gegenüber anderen europäischen Staaten.

### Russische außenpolitische Ansätze in Europa: Zwei Logiken

In den letzten Monaten gibt es einen Trend in der russischen Außenpolitik zu mehr Kooperation mit einigen europäischen Ländern. Die offensichtlichsten Beispiele sind die Vereinbarung mit Norwegen über die Grenzdemarkation im Barentssee und die Annäherung an Polen. Letzteres beschränkt sich nicht auf die Katyń-Gedenkfeier im April 2010 und den Umgang mit dem Flugzeugunglück, bei dem der polnische Präsident Lech Kaczyński ums Leben gekommen ist, sondern dauert mindestens seit dem Besuch des russischen Premierministers Wladimir Putin in Gdansk im September 2009 an.

Manche Beobachter sehen auch die russische Politik gegenüber der Ukraine seit der Wahl Viktor Janukowitschs zum ukrainischen Präsidenten als Teil dieser neuen Kooperationslinie Russlands. In diesem Aufsatz wird gegen diese Interpretation argumentiert. Die Erklärung für die oben erwähnte Verbesserung in den Beziehungen zu Polen und Norwegen liegt vor allem darin begründet, dass bedeutende Segmente der russischen Elite sich einig sind, dass eine Modernisierung ihres Landes notwendig ist. Um eben diese Modernisierung, die sich insbesondere auf ausländische Direktinvestitionen und Technologie- bzw. Wissenstransfer konzentriert, einzuleiten, sind gute Beziehungen zu den Ländern von Vorteil, aus denen solche Transfers kommen können. Die Vereinbarung mit Norwegen öffnet den Weg für eine produktive Kooperation im Energiesektor im hohen Norden. Ein gutes Verhältnis zu Polen kann den Zugang zu einer vertieften Zusammenarbeit mit der EU oder einzelnen EU-Mitgliedsstaaten erleichtern.

Die Logik hinter den intensivierten Beziehungen mit der Ukraine ist eine andere. Sie ist viel enger mit dem russischen Ansatz gegenüber dem postsowjetischen Raum verknüpft als mit der neuen kooperativen Linie. In vielerlei Hinsicht dienen Russlands Versuche, seinen

Einfluss im postsowjetischen Raum zu erhöhen, dazu, Russlands Platz auf der internationalen Bühne zu stärken. Die Annahme dahinter ist, dass eine erfolgreiche Positionierung Russlands als Hegemon in seiner Nachbarschaft seine Stellung als Großmacht in den Augen internationaler Akteure bekräftigen wird, und dies wiederum zu mehr Einfluss in globalen und regionalen Gremien führen wird.

Andererseits ergibt sich jedoch aus Russlands Haltung gegenüber der Ukraine ein impliziter Widerspruch zu den Modernisierungsansprüchen. Die russischen Versuche, die Ukraine wirtschaftlich (und politisch) sowohl an sich zu binden als auch in den Integrationsstrukturen des postsowjetischen Raums (GUS, Zollunion, Gemeinsamer Wirtschaftsraum) zu verankern, können das heutige noch unmodernisierte russische Wirtschaftsmodell stärken, da auch die ukrainische Wirtschaft in großen Teilen noch mit veralteten Verfahren und Geräten arbeitet, und intransparente Netzwerke das wirtschaftliche und politische Geschehen zum großen Teil kontrollieren.

### Prioritäten der russischen Ukraine-Politik

Das sichtbarste Ergebnis des »Neustarts« in den russisch-ukrainischen Beziehungen ist die Vereinbarung, die den Gaspreis für die nächsten zehn Jahre um etwa 30 % senkt und der russischen Schwarzmeerflotte im Gegenzug erlaubt, bis 2042 im Hafen von Sewastopol stationiert zu bleiben. So kann die Ukraine über die nächsten zehn Jahre bis zu 40 Mrd. US-Dollar für Erdgas einsparen. Russland gewinnt im Sicherheitsbereich und setzt durch den dauerhaften Verbleib seiner Flotte auf der Krim ein wichtiges Zeichen bezüglich der Wahrung seines Einflusses im postsowjetischen Raum. Allerdings wird diese Stationierung aufgrund der zurzeit begrenzten russischen Ressourcen für neue militärische Anschaffungen keine erhöhte strategische Bedeutung für Russland gewinnen sondern vielmehr eine Fortsetzung der Bedrohung für Staaten im Schwarzmeerraum

(v. a. Georgien) bedeuten und gleichzeitig eine Option bieten, die Situation auf der Krim zu beobachten und ggf. zu beeinflussen.

Dass Russland im Sicherheitsbereich sich viel von der Ukraine verspricht, zeigt nicht nur die oben erwähnte Vereinbarung, sondern auch die drei im Mai 2010 von Medwedew und Janukowitsch unterzeichneten Erklärungen zu 1) europäischer Sicherheit, 2) der Entwicklung in der Schwarzmeerregion, und 3) dem Transnistrienkonflikt. Hiermit sichert sich Russland ukrainische Unterstützung für seine Vorschläge zu einer neuen europäischen Sicherheitsordnung sowie für die Rolle seiner »friedensschaffenden« Truppen in Transnistrien. Gleichzeitig geht Russland auch im Energiesektor voran. Laut Janukowitsch wird Russland am Ausbau der Atomkraftnutzung im ukrainischen Energiesektor maßgeblich beteiligt sein. Für die Zusammenarbeit in dieser Sphäre stellt Russland der Ukraine gar einen Kredit über 2 Mrd. US-Dollar zur Verfügung, der für den Bau von zwei Reaktoren genutzt wird. Auch in anderen Wirtschaftsbereichen wie der Stahlindustrie versucht Russland seine Präsenz in der Ukraine auszuweiten, teilweise zum Nachteil führender ukrainischer Geschäftsleute. Im militär-industriellen Komplex wird mit einem deutlichen Ausbau der Zusammenarbeit gerechnet, u. a. beim Bau des Militärtransportflugzeugs Antonow-70.

Bei Fragen der Geschichtsdeutung rennt Russland unter Janukowitsch offenbar offene Türen ein. Der neue ukrainische Präsident hat die Interpretation der ukrainischen Hungernot (»Holodomor«) als Genozid, die sein Vorgänger Juschtschenko zu einem Hauptanliegen seiner Amtszeit gemacht hatte, vor der Parlamentarischen Versammlung des Europarates widerrufen. Außerdem hat er versprochen, die kontroverse Verleihung der Auszeichnung »Held der Ukraine« an die OUN-UPA-Führer Stepan Bandera und Roman Schuchewytsch zu annullieren. Dies ist durch ein Donetsker Gericht im April 2010 erfolgt. Gleichzeitig versucht Janukowitsch, die Rolle der russischen Sprache in der Gesellschaft zu erhöhen und führt russlandfreundliche Elemente in den Geschichtsunterricht ein. Dadurch erreicht Russland gegenüber der Ukraine wichtige Ziele im kulturellen Bereich, ohne sich dafür besonders einsetzen zu müssen. Diese Schritte scheinen dabei mehr von der persönlichen Überzeugung Janukowitschs und seines Teams auszugehen und weniger vorausseilender Gehorsam gegenüber Russland darzustellen.

Dieser kurze Überblick über das russische Verhältnis zur Ukraine in den letzten Monaten zeigt die russischen Prioritäten deutlich auf. Bislang standen Sicherheitsüberlegungen an erster Stelle. Hiermit will Russland

seinen Einfluss innerhalb der Ukraine sichern (Krim), seine Stellung im postsowjetischen Raum stärken und ukrainische Unterstützung für die russische Strategie einer neuen europäischen Sicherheitsordnung einfordern. Der Energiesektor hat aber eine fast genauso hohe Priorität für Russland. Statt für die ukrainischen Transpipelines für Erdgas die Idee eines trilateralen Konsortiums (Russland-Ukraine-EU) aufzugreifen, will die russische Führung lieber eine bilaterale Vereinbarung aushandeln. Auch in anderen Energie- und Wirtschaftsbereichen ist Russland dabei, seinen Einfluss zu erhöhen.

Allerdings werden auch die Grenzen der Beziehungen deutlich. Die Ukraine versucht, den unerwarteten russischen Vorschlag einer Übernahme des ukrainischen Unternehmens Naftohaz durch Gazprom abzulehnen. Dennoch wird über ein joint venture diskutiert, die die russische Seite als erster Schritt auf dem Weg zu einer Verschmelzung der beiden Unternehmen darstellt. Sowohl die Art und Weise, wie dieser Vorschlag von Putin eingebracht wurde, als auch die Unfähigkeit der ukrainischen Führung, ihn gänzlich von der Tagesordnung zu streichen, deuten auf die Ungleichheit der beiden Akteure. Die russische Führung weiß, dass sich die Ukraine in einer äußerst schwierigen wirtschaftlichen Lage befindet und versucht, die gegenwärtige ukrainische Schwäche für einen erheblichen Ausbau russischen Einflusses in der Ukraine zu nutzen.

### Fazit

Die oben beschriebene Entwicklung deutet weniger auf eine spezifische russische Ukrainepolitik als auf die Fortsetzung bestimmter Muster hin, die sich in den Beziehungen zwischen Russland und seinen postsowjetischen Nachbarn bemerkbar machen. Dabei geht es Russland vor allem darum, im Rahmen eines hegemonialen Verhältnisses die Bedingungen der Zusammenarbeit festzulegen. Im Moment wird Janukowitsch für seine Bereitschaft, mit Russland zu kooperieren, belohnt, z. B. mit billigerem Gas und Krediten. Dabei geht die russische Führung davon aus, dass sie durch diese Instrumente ihren Einfluss auf Politik und Wirtschaft in der Ukraine dauerhaft steigern kann. Somit ähnelt der russische Ansatz bezüglich der Ukraine in einigen wesentlichen Aspekten dem gegenüber Belarus oder Armenien.

Während Janukowitsch sich im Moment kooperativer verhält als Lukaschenko, ist die Ukraine in anderer Hinsicht ein schwieriger Fall für Russland, weil die ukrainische Gesellschaft sich in den letzten Jahren an einige Freiheiten gewohnt hat und Teile davon aktiv gegen die Politik Janukowitschs auftreten. Allerdings zeigt sich die ukrainische Opposition seit der Wahl

von Janukowitsch bislang eher schwach und ineffektiv. Außerdem sind sowohl die USA als auch die EU im Moment zurückhaltend in Bezug auf den Ausbau ihrer Zusammenarbeit mit der Ukraine. Dies macht der russischen Führung Mut, möglichst viele Nischen in der ukrainischen politischen und wirtschaftlichen Landschaft jetzt zu besetzen und so die Möglichkeiten westlicher Akteure einzuschränken. Falls es der Ukraine nicht gelingt, ihre wirtschaftliche Lage durch eine genuine Zusammenarbeit mit dem IWF und der EU zu verbessern, wird ihre Abhängigkeit von Russland mittelfristig zunehmen. In dem Fall könnte Russland eine stärkere Einbindung der Ukraine in postsowjetische Strukturen erreichen.

#### *Über die Autorin*

Dr. Susan Stewart ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsgruppe »Russland/GUS« an der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die EU-Russland-Beziehungen und die Innen- und Außenpolitik der Ukraine.

#### *Lesetipps*

- Nico Lange, 100 Tage nach dem Machtwechsel in der Ukraine: Autoritäre Tendenzen und Annäherung an Russland, Länderbericht der Konrad-Adenauer-Stiftung, 27. Mai 2010, [http://www.kas.de/wf/doc/kas\\_19723-544-1-30.pdf](http://www.kas.de/wf/doc/kas_19723-544-1-30.pdf).
- Jeffrey Mankoff, Russian Foreign Policy: The Return of Great Power Politics. Lanham, Maryland: Rowman & Littlefield, 2009.
- Susan Stewart, Russische Außenpolitik im postsowjetischen Raum: Das Baltikum, die westliche GUS und der Südkaukasus im Vergleich. Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP-Studie 2010/S 05, März 2010, [http://www.swp-berlin.org/common/get\\_document.php?asset\\_id=6870](http://www.swp-berlin.org/common/get_document.php?asset_id=6870).

## Analyse

### Das Erdgasgeschäft mit der Ukraine: Wer profitiert von der neuen Kooperation?

Von Katerina Malygina, Bremen

#### Zusammenfassung

Nach dem Machtwechsel in Kiew im Februar 2010 haben sich die russisch-ukrainischen Beziehungen dynamisch verbessert. Ein Eckpunkt war die Unterzeichnung eines neuen Gasabkommens im April 2010, das der Ukraine Vorzugspreise für Erdgasimporte gewährt, die als Pachtleistung für die Stationierung der russischen Schwarzmeerflotte auf der Krim verstanden werden. Gleichzeitig werden bilaterale Kooperationen im Erdgasbereich, insbesondere bezüglich der Transitpipelines, intensiv diskutiert.

#### Einleitung

Mit der Machtübernahme durch Viktor Janukowitsch im Februar 2010 hat sich der energiepolitische Dialog zwischen der Ukraine und Russland dramatisch verändert. Noch vor seinem Amtsantritt sprach sich Janu-

Russlands Verhalten in der Ukraine ist deshalb nicht in einem Atemzug zu nennen mit neueren russischen Versuchen einer Annäherung an den Westen, wie bei Norwegen und Polen. Diese Versuche sind ein Ausdruck des wachsenden Bewusstseins in der russischen Elite, dass Russland auf den Westen angewiesen ist, um seine Modernisierungsagenda voranzutreiben. Russlands Verhalten im postsowjetischen Raum hat eine andere Qualität und dient dazu, seine hegemoniale Rolle auszubauen und sich als starker Partner gegenüber dem Westen zu präsentieren.

kowitsch für eine Überprüfung der Gasverträge mit Russland und »gerechte« Gaspreise für die Ukraine aus. Um Russland von einer abermaligen Revision der Verträge zu überzeugen, schlug Janukowitsch vor, zu einer Idee aus dem Jahre 2002 – einem internationalen Gas-